

Wolfgang Ilg*

Internationale Begegnungen im Kontext der Jugendarbeit

Empirische Ergebnisse aus einem unterschätzten Feld non-formaler Bildung

DOI 10.1515/zpt-2016-0033

Abstract: In the field of non-formal education, international youth work has a long tradition and a variety of formats to enhance transnational learning. The article identifies different approaches, key institutions and current research. Comprehensive evaluation data from different countries underlines the educational potential of youth camps and youth encounters. However, religious issues are often neglected in this context, especially in a secular country like France. The article advocates that religiosity should be explicitly addressed in situations in which the participating groups come from countries with a very different understanding of the role of religion in public life, e.g. France and Poland.

Zusammenfassung: Internationale Jugendarbeit verfügt über langjährige Erfahrungen und eine methodische Vielfalt non-formaler Bildung in transnationaler Perspektive. Der Artikel beschreibt verschiedene Formen, zentrale Akteure und aktuelle Forschungsarbeiten. Auf der Basis umfangreicher Evaluationsdaten aus verschiedenen Ländern werden empirische Erkenntnisse zum Bildungspotenzial von Jugendfreizeiten sowie Jugendbegegnungen benannt. Der Bereich religiöser Bildung wird demnach insbesondere in einem säkularisierten Land wie Frankreich bei solchen Fahrten tendenziell vernachlässigt. Als wichtiger Teil interkultureller Bildung sollte aber das interreligiöse Lernen gerade dann ausdrücklich thematisiert werden, wenn bei einer Begegnung Jugendliche aufeinander treffen, in deren Heimatländern die öffentliche Bedeutung von Religion sehr unterschiedlich ist (z. B. Frankreich und Polen).

Keywords: intercultural learning, interreligious learning, transnational educational research, youth work, evaluation

Schlagworte: interkulturelle Bildung, interreligiöses Lernen, transnationale Bildungsforschung, Jugendarbeit, Evaluation

*Kontakt: Dr. Wolfgang Ilg, Evangelisch-theologische Fakultät, Universität Tübingen, Hirschstr. 29, 71067 Sindelfingen, DE, E-Mail: wolfgang.ilg@gmx.net

Wer über transnationale Bildungsräume in evangelischer Perspektive nachdenkt, wird (wie in den Bildungsdebatten insgesamt) in der Regel zunächst von der schulischen Bildung ausgehen. Dass Internationalität auch im Bereich der non-formalen Bildung gepflegt wird, ist vielen Bildungsexperten kaum im Bewusstsein. Dabei bieten die Formen internationaler Kontakte im Kontext der evangelischen, aber auch der allgemeinen Jugendarbeit eine große Vielfalt. Im ersten Teil des Artikels werden einige dieser Formen benannt. Eine geschichtliche Annäherung über Begründungslogiken und ein summarischer Überblick über die „Szene“ der internationalen Jugendarbeit, ihre Akteure sowie die wissenschaftliche Durchdringung folgen im zweiten und dritten Teil. Ausgehend von eigenen Forschungsdaten folgen empirische Erkenntnisse zu den Bildungspotenzialen internationaler Begegnungen (Teil vier), die im abschließenden fünften Teil auf die Relevanz von Religion fokussiert werden.

1. Die internationale Dimension der (evangelischen) Jugendarbeit

Bei den Jugendverbänden als den Keimzellen der freien Jugendarbeit in Deutschland gehört Internationalität in vielen Fällen schon von der Gründungszeit her zum Programm. So agiert der Christliche Verein Junger Menschen (CVJM), international als Young Men's Christian Association (YMCA) bekannt und mit über 45 Millionen Mitgliedern die weltweit größte Jugendorganisation, seit der ersten CVJM-Weltkonferenz in Paris 1855 über Ländergrenzen hinweg. Auch bei anderen evangelischen Jugendverbänden innerhalb und außerhalb der Landeskirchen in der EKD (z. B. beim Jugendverband „Entschieden für Christus“ EC oder den Pfadfindern) bildet der Austausch zu Partnerorganisationen in anderen Ländern durchweg einen selbstverständlichen Teil der Arbeit. Eine Wirkung weit über Landesgrenzen hinaus entfalten auch eher informelle Bewegungen, wie die französische Kommunität Taizé mit ihren international verbreiteten Liturgien und Gesängen.

Innerhalb der allgemeinen Jugendarbeit in Deutschland (dieser Terminus beschreibt hier und im Folgenden die Jugendarbeit aller Träger, also über die evangelische Jugendarbeit hinaus) gehören internationale Angebote zwar nicht zu den häufigsten Formaten, dennoch haben sie eine lange Tradition und bestehen in einer Vielfalt unterschiedlicher Formen. Zahlenmäßig am stärksten verbreitet dürften internationale Kontakte vor allem in Form von *Jugendfreizeiten* sein. Solche Freizeiten führen eine Gruppe Gleichaltriger zumeist für ein bis zwei Wochen an einen anderen Ort, der sehr häufig im Ausland liegt – allerdings kommt dem

interkulturellen Lernen bei Freizeiten oftmals keine hohe Priorität seitens der Mitarbeitenden zu.

Die wichtigste Form internationaler Jugendarbeit liegt in *Jugendbegegnungen*. Eine Gruppe deutscher Jugendlicher trifft sich dabei beispielsweise mit einer polnischen Jugendgruppe für zwei Wochen in Polen, ein halbes Jahr später findet der Gegenbesuch in Deutschland statt. Auch multilaterale Formate sind üblich, beispielsweise Workcamps, bei denen Jugendliche aus vielen verschiedenen Ländern bei einem gemeinnützigen (Bau-)Projekt zusammenarbeiten. Einen lebendigen Eindruck von der Vielfalt internationaler Begegnungsprogramme der evangelischen Jugend vermittelt die Broschüre „Mit dem Gesicht zur Welt“.¹ Exemplarisch werden darin Jugendbegegnungen mit weltweiten Partnern präsentiert, darunter Lettland, Israel, Kamerun und Indien.

Die Palette internationaler Berührungspunkte reicht über solche Jugendbegegnungen weit hinaus. Zu denken ist an den internationalen Fachkräfteaustausch (Jugendarbeitsprofis lernen durch internationale Begegnungen), den von der Jugendarbeit geförderten Individualaustausch (Jugendliche reisen beispielsweise ein Jahr lang in die USA), die internationalen Freiwilligendienste, Versöhnungsarbeit, Gedenkstättenfahrten oder internationale Großtreffen (internationale Pfadfindercamps, katholische Weltjugendtage usw.). Schnittpunkte mit der formalen Bildung ergeben sich über schulbezogene Kooperationen, bei denen die Jugendarbeit zur Partnerin internationaler Schüleraustauschfahrten wird. Eine wichtige Voraussetzung für die Möglichkeit internationaler Jugendarbeit bieten die Jugendbegegnungsstätten, von denen sich viele in kirchlicher Trägerschaft befinden.

2. Wechselvolle politische Begründungen

Internationale Jugendarbeit gehört nach § 11 SGB VIII zu einem der gesetzlich verankerten Schwerpunkte der allgemeinen Jugendarbeit in Deutschland. Die Grundsätze dieses „Jugendarbeits-Paragrafen“ im Kinder- und Jugendhilfegesetz wie Mitbestimmung, Lebensweltorientierung und Engagementförderung gelten also auch für dieses Feld. Eine genauere Zielbestimmung internationaler Jugendarbeit bietet das Kinder- und Jugendhilfegesetz allerdings nicht. Blickt man auf die Zeitspanne seit der Gründung der Bundesrepublik Deutschland zurück, lassen

¹ Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland, Mit dem Gesicht zur Welt. Einblicke in internationale Begegnungsprogramme der Evangelischen Jugend. Hannover (edition aej) 2015.

sich unterschiedliche Begründungs- und Zielstellungen internationaler Jugendarbeit identifizieren, die wiederum Ausdruck gesellschaftlicher und politischer Zeitdiagnosen sind.² Nach einer anfänglichen außenpolitischen Orientierung hin zur europäischen Völkerverständigung in den 1950er Jahren folgten eher jugendpädagogische Schwerpunktsetzungen als Methode „gegen Antisemitismus“ in den 1960er bzw. als ein „Instrument der Entwicklungs- und Ostpolitik“ in den 1970er-Jahren. Seit den 1980er-Jahren werden stärker auch innenpolitische Begründungslinien betont, so der Beitrag internationaler Jugendarbeit „gegen Fremdenfeindlichkeit“. Mit der sogenannten „Breitenbach-Studie“³ beginnt eine kritische Auseinandersetzung mit der nun als unterkomplex erkannten „Kontakthypothese“, wonach der bloße Kontakt mit Fremden quasi automatisch für Verstehen und Annäherung Sorge. Der Begriff der „interkulturellen Kompetenz“ steht seither im Mittelpunkt der pädagogischen Debatten um internationale Jugendarbeit.

Nach der Jahrtausendwende wurden die Chancen internationaler Erfahrungen im Jugendalter zunehmend auch im bildungspolitischen Kontext erkannt. So plädierte die Kommission der Europäischen Gemeinschaften in ihrem „Grünbuch: Die Mobilität junger Menschen zu Lernzwecken fördern“ dafür, dass jeder junge Mensch die Chance auf internationale Erfahrungen erhalten solle.⁴ Zugleich rückte im EU-Kontext eine individualisierte Perspektive in den Vordergrund, die das Potenzial internationaler Jugendarbeit vor allem in einer Steigerung der *employability*, also der individuellen Beschäftigungsfähigkeit, sieht. So formuliert das Grünbuch gleich zu Beginn: „Die Mobilität zu Lernzwecken – d. h. ein Auslandsaufenthalt mit dem Ziel, neue Fähigkeiten und Kompetenzen zu erwerben – ist eine der grundlegenden Möglichkeiten, mit denen Einzelpersonen und insbesondere junge Menschen ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt steigern und ihre persönliche Entwicklung voranbringen können. Studien bestätigen, dass die Mobilität zu Lernzwecken die Qualität des Humankapitals verbessert“. Solche Zielbeschreibungen und der mit ihnen einhergehende Terminus „learning mobility“ (deutsch zumeist verkürzt wiedergegeben als „Mobilität zu Lernzwecken“) wird insbesondere in den deutschen Debatten internationaler Jugendarbeit in den

2 Vgl. Judith Dubiski/Yasmine Chehata/Andreas Thimmel, „Youth on the move“?! Mobilität und learning mobility. Europäische Perspektiven auf internationale Jugendarbeit. In: Ulrike Becker/Henrike Friedrichs/Friederike von Gross/Sabine Kaiser (Hg.), Ent-Grenzt Heranwachsen. Wiesbaden (Springer VS) 2016, 291–308: 292–295.

3 Diether Breitenbach (Hg.), Kommunikationsbarrieren in der Internationalen Jugendarbeit. Ein Forschungsprojekt im Auftrag des Bundesministeriums für Jugend, Familie und Gesundheit. 5 Bände. Saarbrücken/Fort Lauderdale (Breitenbach) 1979/1980.

4 Kommission der Europäischen Gemeinschaften, Grünbuch: Die Mobilität junger Menschen zu Lernzwecken fördern. Brüssel (Europäische Kommission) 2009, 3.

letzten Jahren zurecht als Engführung der pädagogischen Potenziale internationaler Jugendarbeit kritisiert.⁵

Eine dezidiert evangelische Begründung der internationalen Jugendarbeit nimmt der Referent für internationale ökumenische Jugendarbeit in der aej, Dirk Thesenvitz, vor. Internationaler Jugendaustausch, so seine These, stelle eine „Verbindung von individueller Lernerfahrung und kollektiver Weltverantwortung“ dar, wie sie dem „ureigenen Wesen der Kirche als Grenzen und Kultur überschreitende religiöse Organisationsform“ entspreche. Pro Jahr werden seinen Angaben zufolge über die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland (aej) etwa 480 internationale Begegnungsprojekte mit Partnern aus 65 Ländern unterstützt.⁶

3. Institutionen, Träger, Forschung

Die Szene von Trägern, die Formate internationaler Jugendarbeit anbieten, ist breit gefächert.⁷ Als übergreifende Fachinstitutionen sind vor allem die Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e. V. IJAB sowie die bilateralen Jugendwerke (insbesondere das Deutsch-Französische Jugendwerk DFJW und das Deutsch-Polnische Jugendwerk DPJW) und Koordinierungsstellen zu nennen. Im Bundesjugendministerium (BMFSFJ) liegt die Zuständigkeit für das Thema im Referat für europäische und internationale Jugendpolitik. Auf der europäischen Ebene bietet das Programm Erasmus+ Impulse und finanzielle Förderung für internationale Mobilität, im Kontext der Jugendarbeit vor allem durch die nationale Agentur „Jugend für Europa“.

⁵ Evangelische Kirche in Deutschland (2009), Stellungnahme zum Grünbuch der Kommission der Europäischen Gemeinschaften ‚Die Mobilität junger Menschen zu Lernzwecken fördern‘. Brüssel (Der Bevollmächtigte des Rates der EKD bei der Bundesrepublik Deutschland und der Europäischen Union) 2009, 2 f.

⁶ Dirk Thesenvitz, Internationaler Jugendaustausch als Verbindung von individueller Lernerfahrung und kollektiver Weltverantwortung aus evangelischer Perspektive. In: Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland, Mit dem Gesicht zur Welt. Einblicke in internationale Begegnungsprogramme der Evangelischen Jugend. Hannover (edition aej) 2015, 5–9.

⁷ Ein Überblick findet sich in: IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e. V., Kinder- und Jugendpolitik. Kinder- und Jugendhilfe in der Bundesrepublik Deutschland. Strukturen – Institutionen – Organisationen. Erweiterte und aktualisierte Neuauflage. Bonn (IJAB) 2008, 503–548 (online abrufbar unter https://www.ijab.de/uploads/tx_tproducts/datasheet/Child_And_Youth_Policy_DE_korr.pdf, Lesedatum: 4. März 2016).

Wie zu den meisten Feldern der Jugendarbeit liegen auch zur internationalen Jugendarbeit nur wenige publizierte Studien vor.⁸ Eine Schriftenreihe wird seit 1996 von IJAB unter dem Namen „Forum Jugendarbeit international“ zumeist im zweijährigen Turnus publiziert. Als Vernetzungspartner von Trägern und Wissenschaftlern spielt das im Jahr 1988 gegründete Netzwerk „Forschung und Praxis im Dialog“ (FPD; bis 2015: „Forscher-Praktiker-Dialog Internationale Jugendarbeit“) eine zentrale Rolle. Unter der Koordination des Kölner Fachvereins transfer e. V. werden im FPD verschiedene Studien initiiert bzw. begleitet (www.forscher-praktiker-dialog.de), seit 2014 wird aus diesem Kontext heraus die Schriftenreihe „Internationale Jugendmobilität“ herausgegeben.

Paradoxerweise eher gering ausgebaut ist bislang der internationale Austausch im Kontext der Forschung zur internationalen Jugendarbeit – bislang handelt es sich bei den konzeptionellen und wissenschaftlichen Debatten oftmals um eine „innerdeutsche“ Diskussion. Die im Jahre 2011 begonnene Serie internationaler Tagungen unter dem Titel „European Platform on learning mobility in the youth field“ versucht dieser nationalen Verinselung entgegenzuwirken, was mit ersten Publikationen bereits gelungen ist.⁹

Eine besondere Herausforderung, die in der internationalen Jugendarbeit in den letzten Jahren zunehmend erkannt wurde, liegt in den ungleichen Zugangschancen zu Jugendbegegnungen: Bislang werden vor allem solche Jugendliche erreicht, die ohnehin aus privilegierten sozialen Verhältnissen stammen. Ein derzeit laufendes Forschungsprojekt zu Zugängen und Barrieren von internationalen Jugendbegegnungen soll genauere Erkenntnisse zu dieser Fragestellung liefern und Schritte zu einem verbesserten Zugang auch für bildungsbenachteiligte Jugendliche aufzeigen (vgl. www.zugangsstudie.de).

8 Überblick: IJAB/Forscher-Praktiker-Dialog (Hg.), Internationale Jugendarbeit wirkt. Forschungsergebnisse im Überblick. Bonn/Köln (IJAB) ²2013; vgl. auch: Ansgar Drücker/Manfred Fuß/Oliver Schmitz (Hg.), Wegweiser Kinder- und Jugendreisepädagogik. Potenziale – Forschungsergebnisse – Praxiserfahrungen. Schwalbach (Wochenschau) 2014.

9 Vgl. zuletzt: Günter Friesenhahn/Hanjo Schild/Hans-Georg Wicke/Judit Balogh (Hg.), Learning Mobility and Non-formal Learning in European Contexts – Policies, Approaches, Examples. Strasbourg (Council of Europe and the European Commission) 2013.

4. Das Bildungspotenzial internationaler Jugendgruppenfahrten – empirische Erkenntnisse

Eine vertiefte Darstellung sowie eine Sonderauswertung vorhandener Daten wird im Folgenden für die Daten aus dem vom Autor des vorliegenden Artikels geleiteten Forschungsprojekt „Freizeitenevaluation / Evaluation Internationaler Jugendbegegnungen“ vorgenommen (vgl. www.freizeitenevaluation.de). Seit 2005 bietet dieses Forschungsprojekt ein Verfahren für die vernetzte Selbstevaluation im Feld der allgemeinen Jugendarbeit an: Träger von Jugendgruppenfahrten setzen wissenschaftlich entwickelte Fragebögen für Mitarbeitende und Teilnehmende ein und werten diese vor Ort mit einer kostenfreien Software aus. Die Daten werden dem Forschungsprojekt in anonymisierter Form zur Verfügung gestellt. Ab dem Jahr 2017 wird die Auswertung eigener Freizeiten und Begegnungen über ein neues (weiterhin kostenfreies) Online-Verfahren wesentlich vereinfacht, das gemeinsam mit DFJW, DPJW und IJAB entwickelt wurde und die Befragung der Jugendlichen auch mittels Smartphones ermöglicht (www.i-eval.eu).

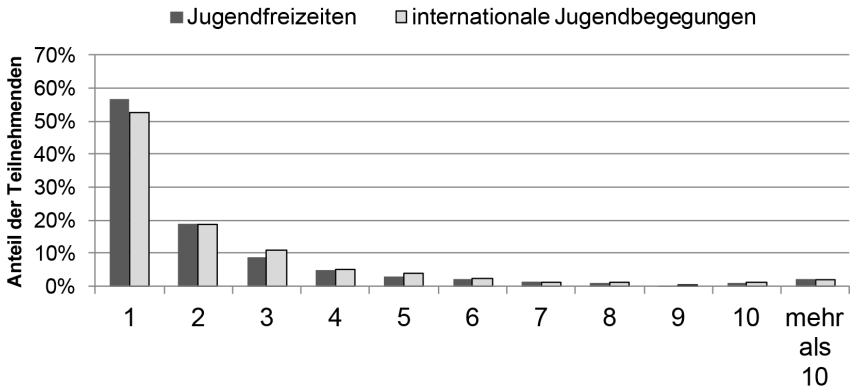


Materialien zur vernetzten Selbstevaluation: www.i-eval.eu

Im Kontext dieses Forschungsprojekts konnten im Zeitraum zwischen 2005 und 2013 die Fragebögen von über 25.000 Jugendlichen und über 3.000 Mitarbeitenden bei Freizeiten und Begegnungen ausgewertet werden – einer der umfangreichsten Datensätze zum Feld der internationalen Jugendarbeit (der allerdings keine Repräsentativität für das gesamte Feld beanspruchen kann). Im Folgenden werden ausgewählte Ergebnisse aus den Fragebögen dargestellt, die Jugendliche am vorletzten Tag von Jugendfreizeiten bzw. Jugendbegegnungen ausfüllten.¹⁰

¹⁰ Ausführlich: Wolfgang Ilg/Judith Dubiski, Wenn einer eine Reise tut. Evaluationsergebnisse von Jugendfreizeiten und internationalen Jugendbegegnungen. Schwalbach (Wochenschau Verlag) 2015.

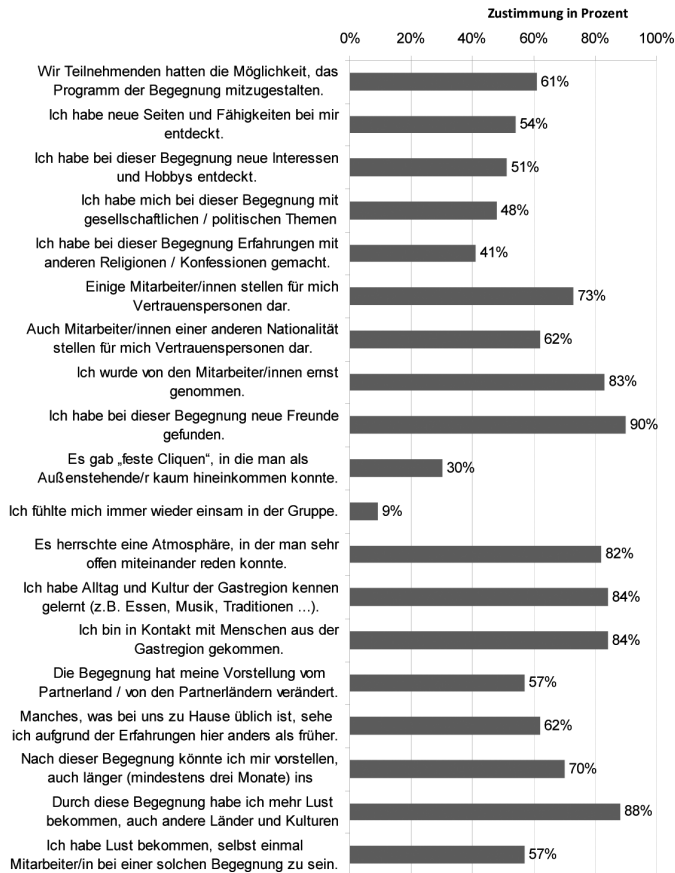
Ein Eindruck vom Beitrag der Jugendgruppenfahrten für die Weitung des internationalen Horizonts Jugendlicher ergibt sich aus der Frage, zum wievielten Mal sich die Jugendlichen im bereisten Land aufhalten. Abbildung 1 zeigt den erstaunlichen Befund: Für jeden zweiten Jugendlichen bedeutet die Jugendgruppenfahrt den ersten Aufenthalt in diesem Land, sowohl bei Jugendbegegnungen als auch bei Freizeiten.



Freizeiten: $M=2,4$; $SD=3,3$; $N=3811$; Begegnungen: $M=2,5$; $SD=3,3$; $N=6161$. Die Frage wurde nur bei denjenigen Jugendlichen ausgewertet, deren Fahrt ins fremdsprachige Ausland führte; sie war nicht in allen Fragebögen enthalten.

Abb. 1: Diese Fahrt ist mein....-ter Aufenthalt in diesem Reiseland

In Abbildung 2 werden (aus der Fülle von über 50 Items) einige Evaluationsergebnisse von Jugendbegegnungen dargestellt, die unter anderem den Beitrag solcher Maßnahmen für die Ausbildung personaler und sozialer Kompetenzen verdeutlichen. Grundlage sind die Aussagen von Jugendlichen im Alter zwischen ca. 13 und 21 Jahren ($M=17,6$ Jahre, $SD=3,8$), die am Ende ihrer Jugendbegegnung den standardisierten Fragebogen ausfüllten. Als Zustimmung werden die Antworten 5, 6 und 7 auf der siebenstufigen Antwortskala zwischen „trifft gar nicht zu“ und „trifft voll zu“ gewertet.



N_≥10114 (N_≥7226 für die zwei Items zum Stichwort „Gastregion“ – diese wurden nur von Jugendlichen beantwortet, die sich bei der Begegnung selbst im Ausland befanden).

Abb. 2: Ausgewählte Aussagen von Teilnehmenden (hier: nur internationale Jugendbegegnungen)

Die Rückmeldungen verdeutlichen eindrucksvoll, welche Erfahrungen aus Sicht der jungen Menschen zu einer Jugendbegegnung gehören. Insbesondere Gemeinschaftsaspekte sind von zentraler Bedeutung: 90 % der Jugendlichen finden bei einer Begegnung neue Freunde, 73 % geben an, dass sie einige der Mitarbeitenden als Vertrauenspersonen erlebt haben. Für diese Frage wurde explizit erhoben, ob dieselbe Wahrnehmung auch für Mitarbeitende aus den anderen Ländergruppen gilt: Der Anteil von Jugendlichen, die dies bejaht, liegt mit 62 % nur geringfügig unter dem allgemeinen Wert. Schon an diesen Beispielen wird die

Stärke internationaler Jugendbegegnungen deutlich: Durch intensive Kontakte zwischen jungen Menschen aus unterschiedlichen Ländern wird auf der persönlichen Ebene ein Gemeinschaftserleben realisiert, das traditionell mit der (inzwischen zurecht vielfach kritisierten und kaum mehr verwendeten) Formel der „Völkerverständigung“ gemeint war. Andere Items verdeutlichen wichtige personale Effekte: Jeweils etwa die Hälfte der Jugendlichen äußern, dass sie „neue Seiten und Fähigkeiten“ oder „neue Interessen und Hobbies“ entdeckt haben.

Interkulturelle Erfahrungen werden mit verschiedenen Items abgefragt: Über 80 % der Jugendlichen beschreiben den Kontakt mit Menschen aus der Gastregion sowie der dortigen Kultur und dem Alltagsleben als einen wichtigen Erlebnisbereich der Maßnahme. Eine Begegnung verändert für etwas mehr als die Hälfte der Jugendlichen (57 %) die Vorstellungen vom Partnerland. Mit 62 % noch etwas höher liegt der Anteil derjenigen, die nach der Begegnung sagen, dass sie „manches, was bei uns zu Hause üblich ist“ nun in einem anderen Licht sehen. In diesem Bereich zeigen sich zugleich die deutlichsten Unterschiede zu Freizeiten, denn bei Jugendfreizeiten sind die Zustimmungswerte zu interkulturellen Erfahrungen nur etwa halb so hoch wie bei Begegnungen.¹¹

Inwiefern eine einzelne Jugendbegegnung bleibende biografische Spuren hinterlässt, kann aus den Befragungen direkt am Ende der Maßnahme nicht geschlossen werden.¹² Allerdings geben die Jugendlichen Hinweise darauf, dass die kurzzeitpädagogische Maßnahme weit über die typischerweise ein bis zwei Wochen Dauer hinaus strahlt: 70 % sind am Ende der Begegnung zu einem längeren Auslandsaufenthalt motiviert, 88 % äußern ganz allgemein mehr Lust auf das Kennenlernen anderer Länder und Kulturen. Ein ebenfalls wichtiger Effekt kann darin gesehen werden, dass mehr als die Hälfte der Jugendlichen sich vorstellen können, selbst einmal bei einer Begegnung ehrenamtlich mitzuarbeiten.

5. Religion: (K)ein Thema internationaler Begegnungen?

Zur Relevanz des Themas Religion bei internationalen Begegnungen lassen sich in empirischer Hinsicht nur holzschnittartige Erkenntnisse gewinnen. Obwohl die

¹¹ Ebd., 107–111. Die Ergebnisse der Freizeiten werden hier aus Platzgründen nur an wenigen Stellen vergleichend erwähnt.

¹² Vgl. dafür die sogenannte „Regensburger Langzeitstudie“: Alexander Thomas/ Celine Chang/ Heike Abt, *Erlebnisse, die verändern. Langzeitwirkungen der Teilnahme an internationalen Jugendbegegnungen*. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2007.

unterschiedliche Rolle von Religion eine wichtige Grundlage zum Verständnis eines Landes darstellt (man vergleiche hier nur Frankreich, Deutschland und Polen!), vermeiden viele empirische Studien zur internationalen Jugendarbeit das Thema Religion in auffälliger Weise. Insbesondere im deutsch-französischen Kontext bewirkt die laizistische Prägung in Frankreich eine geradezu allergische Reaktion auf öffentliche Thematisierungen von Religion. Im Forschungsprojekt zur Evaluation Internationaler Jugendbegegnungen wurde von französischen Trägern immer wieder vehement kritisiert, dass in den Fragebögen auch nach der Religionszugehörigkeit der Mitarbeitenden und Jugendlichen gefragt werde. Eine solche Frage, die in Deutschland bei Fragebögen in vielerlei Kontexten üblich ist, und beispielsweise zur Einschätzung der Beteiligung von jungen Muslimen an Maßnahmen der Jugendarbeit eine wichtige Aussagekraft hat, wird in Frankreich als übergriffig erlebt. Exemplarisch zeigt dies die Äußerung eines langjährigen Leiters von Jugendbegegnungen, der in einer Diskussion zu der Einschätzung kam, es sei in Frankreich akzeptierter, nach der sexuellen Orientierung eines Menschen zu fragen als nach seiner Religion.

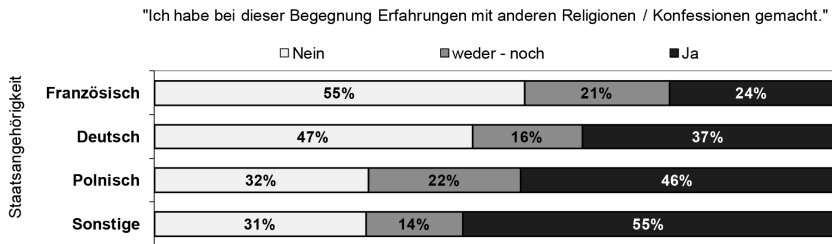
In der Evaluation Internationaler Jugendbegegnungen ist (in allen Sprachversionen) zudem ein Item enthalten, das nach Erfahrungen mit anderen Religionen bzw. Konfessionen fragt: „Ich habe während dieser Zeit Erfahrungen mit anderen Religionen / Konfessionen gemacht“. Wie in Abbildung 2 abzulesen ist, bejahen insgesamt 41 % der Jugendlichen diese Aussage. Das Themenfeld „Religion“ gehört damit zwar nicht zu den besonders hervorgehobenen Erfahrungsbereichen einer Jugendbegegnung, es spielt aber doch für zwei Fünftel aller Jugendlichen eine Rolle. Im Folgenden wird genauer untersucht, welche Jugendliche dieser Aussage besonders schwach bzw. besonders stark zustimmen.¹³ Einschränkung muss allerdings darauf hingewiesen werden, dass die Vergleiche nur auf diesem einen Item beruhen. Die im Folgenden aufgestellten Erklärungsmuster sind also hypothetischer Natur und bedürften einer näheren Untersuchung, beispielsweise auch durch qualitative Forschungsmethoden.

Kein Unterschied im Blick auf die Erfahrungen mit Religion liegt zwischen Mädchen und Jungen vor. Das Alter der Befragten zeigt eine signifikante, wenngleich geringe Korrelation: Je älter die Jugendlichen sind, desto eher berichten sie von Erfahrungen mit anderen Religionen bzw. Konfessionen bei der Begegnung. Dies dürfte unter anderem an den wachsenden kognitiven Voraussetzungen liegen, denn die Wahrnehmung der Bedeutung von Religion setzt die Fähigkeit voraus, bestimmte Erlebnisse und Mentalitäten im Ausland (beispielsweise kultur-

¹³ Diese Auswertung führt über die in Ilg/Dubiski, Evaluationsergebnisse dargestellten Befunde durch zusätzliche Auswertungen hinaus. Vgl. zum Themenkomplex Religion dort die Seiten 46, 53 f., 67, 73, 89, 91 und 112.

elle Traditionen, Feiertage, Rituale, religiöse Bauwerke) mit religiösen Faktoren in Verbindung zu bringen. Allerdings zeigt sich zugleich, dass die Erfahrung mit Religion von denjenigen Jugendlichen verstärkt berichtet wird, die sich erstmals im fremden Land aufhalten. So dürfte beispielsweise für evangelische Jugendliche aus Deutschland die Wahrnehmung, dass die evangelische Kirche im öffentlichen Leben des katholisch geprägten Polen fast nicht vorkommt (sie hat mit 0,2 % Mitgliedschaft in der Bevölkerung weniger Mitglieder als die Zeugen Jehovas), eine interessante Kontrasterfahrung zum Erleben in der Heimatregion darstellen.

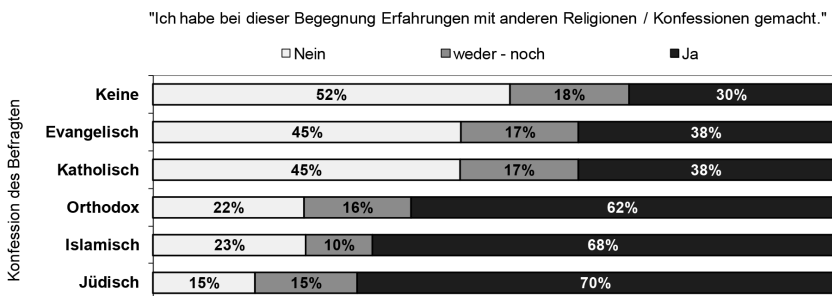
Abbildung 3 verdeutlicht die starken (und statistisch hoch signifikanten) Unterschiede im Antwortverhalten bzgl. der Frage nach Erfahrungen mit anderen Religionen, wenn man die Herkunft der Jugendlichen betrachtet. Dabei wurden die drei nach Staatsangehörigkeit am häufigsten vertretenen Gruppen (Teilnehmende mit französischer, deutscher und polnischer Staatsangehörigkeit) jeweils einzeln ausgewertet, unter „Sonstige“ sind diverse andere Staatsangehörigkeiten subsumiert, zumeist handelt es sich dabei um Jugendliche aus osteuropäischen Ländern und Russland. Die Grafik zeigt eindrücklich, dass die jungen Franzosen sehr viel weniger über Erfahrungen mit anderen Religionen bzw. Konfessionen bei ihrer Jugendbegegnung berichten. Dies erscheint zunächst erstaunlich, denn sie erleben ja eine Begegnung mit Jugendlichen aus Deutschland, Polen oder anderen Ländern, in denen Religion im öffentlichen Leben durchweg sichtbarer ist als in Frankreich. Die Interpretation liegt nahe, dass die Jugendlichen aus Frankreich aufgrund ihrer durch den Laizismus bestimmten Prägung deutlich weniger Interesse bzw. Aufmerksamkeit für Religiöses in die Begegnung mitbringen als Jugendliche aus anderen Ländern. Wenn Religion in der eigenen Kultur als ein Thema angesehen wird, über das man nicht öffentlich spricht, schwindet offensichtlich auch die Sensibilität, möglicherweise auch die Wahrnehmungsfähigkeit für religiöses Leben in anderen kulturellen Kontexten. Aus religionspädagogischer Sicht muss dies als problematischer Effekt angesehen werden: Eine säkularisierte Grundprägung führt möglicherweise zum Fehlen religiöser Wahrnehmungen auch in solchen Kontexten, in denen das Verständnis anderer Menschen und Kulturen ohne den Aspekt der Religion unzureichend bleiben muss. Die deutlich stärkere Relevanzerfahrung religiöser Themen bei Jugendlichen aus Polen sowie anderer (oft orthodox geprägter) Länder kann in ähnlicher Weise erklärt werden: Wer aus einem Land stammt, in dem die Zugehörigkeit zu einer Religion weitgehend selbstverständlich ist (87 % der Polen sind römisch-katholisch), der verfügt auch über ein stärkeres religiöses Sensorium bei internationalen Begegnungen.



N=1998 (Französisch); N=3980 (Deutsch); N=1085 (Polnisch); N=2632 (Sonstige)

Abb. 3: Erfahrungen mit anderen Religionen / Konfessionen, nach Staatsangehörigkeit der befragten Jugendlichen

Die oben beschriebene Hypothese der Abhängigkeit religiöser Wahrnehmungsfähigkeit von der eigenen religiösen Prägung wird bestätigt, wenn man die Antworten auf dieselbe Aussage nach der Konfession der Jugendlichen analysiert (Abbildung 4): Jugendliche ohne eigene Konfessionszugehörigkeit berichten mit Abstand am wenigsten über Erfahrungen mit anderen Religionen bzw. Konfessionen bei der Begegnung (wenngleich noch immer fast jeder dritte solche Erfahrungen bejaht!). Dagegen berichten unter den Jugendlichen mit islamischer oder jüdischer Religion mehr als zwei Drittel davon, Erfahrungen mit anderen Religionen gemacht zu haben. Da sich muslimische und jüdische Jugendliche sowohl in den in der Untersuchung beteiligten Ländern als auch in den jeweiligen Jugendgruppen in der Minderheit befinden, dürfte die Wahrnehmung für religiöse Unterschiede bei diesen Jugendlichen biografisch eingeübt sein, was zu einer wacheren Aufnahmefähigkeit für interreligiöse Themen führt.



N=1462 (Keine); N=1401 (Evangelisch); N=2272 (Katholisch); N=338 (Orthodox); N=289 (Islamisch); N=20 (Jüdisch).

Abb. 4: Erfahrungen mit anderen Religionen / Konfessionen, nach Konfession der befragten Jugendlichen

Die differenzierte Analyse der Befragungen aus der Evaluation Internationaler Jugendbegegnungen zeigt, dass sich an der Frage nach interreligiösen Differenzwahrnehmungen „die Geister scheiden“. Dies gilt im Übrigen nicht nur für die Jugendlichen, sondern auch für die Mitarbeitenden. Eine Analyse der Gewichtung von Mitarbeitenden für die Zielsetzung „Die Teilnehmenden sollen Gelegenheit haben, Erfahrungen mit anderen Religionen / Konfessionen zu machen“ führt zu ähnlichen Effekten im Blick auf das Herkunftsland und die eigene Konfession der Mitarbeitenden: Wer aus einer Situation kommt, in der Religion eher kein Thema darstellt, über das man spricht, hält auch bei der Begegnung mit Menschen und Ländern, für die Religion eine große Bedeutung hat, das Thema Religion für wenig relevant. Entsprechend ist davon auszugehen, dass von solchen Mitarbeitenden religiöse Aspekte bei der Begegnung mit dem Gastland eher ausgeblendet werden und daher beispielsweise bei der Programmplanung nur eine geringe Rolle spielen dürften. Die Annahme, Religion sei irrelevant, wird insofern zur „self-fulfilling prophecy“.

6. Ausblick

Internationale Jugendarbeit bietet in einer zunehmend globalisierten Welt enorme Chancen, die Mobilität Jugendlicher einerseits, die interkulturelle Kompetenz in der Begegnung andererseits zu verstärken. Aus religionspädagogischer Sicht muss – wie in vielen anderen Bildungsfeldern auch – darauf verwiesen werden, dass interkulturelle Bildung nur dann umfassend erfolgen kann, wenn auch die interreligiöse Bildung mit berücksichtigt wird.

Hinsichtlich religiöser Zugehörigkeiten und Interessenlagen ist bei den Teilnehmenden an internationalen Jugendbegegnungen mit einer äußerst heterogenen Situation zu rechnen. Dem Grundsatz folgend, dass die Wahrnehmung und gelassene Thematisierung von Unterschiedlichkeit zu entscheidenden interkulturellen Erfahrungen führt, sollte gerade bei der manchmal polarisierenden Frage nach Religion eine aktive Auseinandersetzung gesucht werden, die zu Verständnis und Toleranz der unterschiedlichen Positionen führen kann. Die Praxis internationaler Jugendbegegnungen lässt indes vermuten, dass – auch aufgrund eigener Unsicherheit im Umgang mit religiöser Pluralität – diese Thematik von den Mitarbeitenden einer Begegnung aus Sorge um Konflikte eher vermieden als bewusst bearbeitet wird.¹⁴

¹⁴ Geeignetes Arbeitsmaterial für interreligiöse Aspekte bei Begegnungen steht interessierten Trägern zur Verfügung, vgl. IJAB/transfer e. V., Toolbox Religion. Interreligiöse Kompetenz für internationale Jugendbegegnungen und Jugendreisen. Berlin (IJAB) 2009 (online abrufbar unter www.dija.de/toolbox-religion, Lesedatum: 4. März 2016).

Für den Bereich evangelischer Jugendarbeit sollten die besonderen Bildungschancen internationaler Aktivitäten gewürdigt und ausgebaut werden, insbesondere für den Bereich (inter-)religiöser Bildung. Neben den Jugendbegegnungen könnte auch das zahlenmäßig deutlich weiter verbreitete Feld der Freizeiten stärker als bislang die interkulturellen Aspekte bewusst gestalten, denn auch bei Freizeiten erleben viele Jugendliche erstmals ein ihnen zuvor unbekanntes Land. Die Ansätze der vielfältig ausgestalteten bewusst internationalen Jugendarbeit könnten insofern auch wichtige Impulse für Freizeiten und andere klassische Arbeitsformen der Jugendarbeit bieten. In einer zunehmend globalisierten Welt ist die Jugendarbeit gut beraten, sich bewusst als Teil eines transnationalen Bildungsraums zu verorten.